

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 14 (1936)
Heft: 8

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 8./9. August fuhr die Juniorengruppe mit Bahn und Auto Grindelwald zu. Ein sechsstündiger Marsch brachte die 17 Mann nach der Strahlegghütte. Bei wolkenlosem Himmel stieg die lange Kolonne über den Gaag zum Strahleggpas und von hier in herrlicher Kletterei über den scharfen Nordgrat aufs *Strahlegghorn*. Nach einer sonnigen Gipfelstunde gings über die Südflanke hinunter zur Hütte und nachmittags wieder nach Grindelwald. Den Kameraden Hofer, Duthaler und Tschofen, die sich als Leiter der verschiedenen Seilpartien zur Verfügung stellten, auch an dieser Stelle unsern herzlichen Dank!

Nächste Veranstaltungen:

15. Sept.: Justistal - Schafloch - Sigriswiler-Rothorn.

16. Sept.: Zusammenkunft im Klublokal. *Der J. O. Chef.*

Verwechselt

im Klublokal *1 brauner Hut* mit aufgeworfenem Rand (Borsalino), gezeichnet C. B. Der gegenwärtige Besitzer wird höfl. ersucht, denselben im Klublokal zu deponieren.

Vorträge und Tourenberichte.

Sektionstour Gross-Fiescherhorn.

18./19. Juli 1936.

Leiter: J. Rindlisbacher. Führer: G. Steuri. Teilnehmerzahl: 11. Es war 5 Uhr abends, als unsere vier Seilpartien mit Führer Steuri an der Spitze durch den dunkeln Stollen der Station Eismeer auf den Gletscherabbruch der Fiescherwand traten. An unheimlichen Schründen vorbei, über kühne Schneebrücken, bald durch enge Eisschluchten, bald über den luftigen Grat eines Eisturmes kletternd suchten wir den Weg zum Bergli. Dieses Stück Weg gehört wohl zu den imposantesten und lehrreichsten Gletschertraversierungen der Alpen. Dabei ging es nicht ohne einige komische Zwischenfälle ab. Steuri demonstrierte uns einen allerdings unfreiwilligen Kopfsprung in einen Schrund, so dass nur noch die Absätze sein Dasein verrieten. Nachdem der Firnbruch überwunden war, erreichten wir nach einem Quergang über steilen Firn den Berglifelsen, über den es in angenehmer, unschwieriger Kletterei der Berglihütte zuing. Um 8 Uhr hatten wir die wunderhübsch gelegene Hütte erreicht. Schon nach kaum einer Viertelstunde servierte uns der anwesende Hüttenwart eine dampfende Suppe, wohl gewürzt mit den Lauchstengeln aus dem Bahnhofbuffet. Steuri würzte uns das Essen auf seine Art mit urchigen Erzählungen von Erlebnissen aus seinem Führerleben

und von den zahlreichen Bergungsaktionen. Mit einem kritischen Blick wurde noch das Wetter gemustert. Wolkenfetzen hingen in den Gipfeln der Schreckhörner, und auch in der Tiefe über dem Grindelwaldgletscher brodelte es verdächtig. Dazu lag nasser, schwerer Neuschnee. Man tröstete sich aber auf einen kalten Wind und auf den lieben Gott und kroch ins Stroh, um beizeiten wieder zu neuen Taten frisch zu sein.

Um 3 Uhr morgens sah die Sache aber doch bedenklich aus. Das Fiescherhorn in Wolken gehüllt, der Schnee nicht gefroren, dazu aus der Tiefe dichter Nebel aufsteigend. Wir werden bald einig, dass mit dem Aufbruch noch etwas zugewartet werden soll. Als um 5 Uhr die Lage sich nicht gebessert hatte, riet uns Steuri von der Besteigung des Gross-Fiescherhorns ab. Eine Gipfelaussicht war keine zu erwarten, dazu wäre eine mühsame und nicht ungefährliche Schneestampferi gekommen. Als sich selbst die hartgesottensten Optimisten überzeugt hatten, dass das Wetter nicht sehr schön sei, wurden wir einig, auch auf die vorgeschlagene Besteigung des Mönchsjoches zu verzichten und gemütlich über die Fiescherwand und über das Kalli nach Grindelwald abzustiegen. Eine fabelhafte Aussicht von der Hütte aus entschädigte uns für den Verzicht auf eine Gipfelaussicht. Bis etwa 2500 m lag ein dicht geballtes Nebelmeer, aus dem sich die dunkeln Zacken und Gräte der Schreckhörner emporreckten und weiter nach Osten ragte der wuchtige Koloss des Wetterhorns aus der Nebelschicht in die obere Wolkenschicht hinein. Ueber den Fieschergrat trieben Wolkenfetzen, vom Föhn und Westwind hin und her gejagt. Der Abstieg durch die Fiescherwand bot keine Schwierigkeiten. Er ist sehr interessant und abwechslungsreich. Ueber den flachen Fiescherfirn erreichten wir das Kalli, wo uns Steuri noch in sein Edelweissgärtchen führte. Auf den Schafweiden lag ein von einem Adler geschlagenes und angefressenes Schaf. Während die meisten es vorzogen, einen grossen Bogen um das stinkende Vieh zu machen, gab es doch einige mutige, die sich die anatomischen und photographischen Studien nicht nehmen lassen wollten. Nach einem Imbiss in der Bäregg, von wo aus wir mit einigen Sommerfrischlern in der Eigerostwand noch einige Jauchzer teilten, erreichten wir um 13 Uhr wohlbehalten Grindelwald.

Wenn auch die Tour nicht programmgemäss durchgeführt werden konnte, so ist sie uns doch zu einem schönen Bergerlebnis geworden. Wir danken Herrn Rindlisbacher für die vortreffliche Vorbereitung und Leitung der Tour und ebenso unserm Führer Steuri für die gute Führung und die grosse Arbeit. N.

Wildgrat-Wildhorntour.

4./5. Juli.

Leiter: Herr Dr. A. Huber.

Wir sind 14 Clubisten, die heute das Dörfchen Lenk als Ausgangspunkt der Wildgrat-Wildhorntour verlassen haben. Ueber Pöschenried ziehen wir am kühlen Hauch spendenden Iffigenfall vorbei, nach dem Hotel Iffigenalp. Das Wetter hält sich gut. Ein Teilnehmer hat seinen Bergregenschirm bei sich, der das Unterpfand für schönes Wetter ist.

Nach einer halbstündigen Rast im Gasthaus der Iffigenalp ziehen wir Richtung Wildhornhütte die steilen Hänge hinauf und treffen dort um 21.30 Uhr ein.

Sonntags früh um 4.45 Uhr verlassen wir die Hütte. Vom Grat her bläst ein kalter Wind. An den steilen Flügen des Kirchlis und des Pfaffenstockes vorbei erreichen wir über den Dungalgletscher den Wildgrat, 1¼ Stunden von der Wildhornhütte. Die Sonne steht schon hoch; wir rasten in ihrem Scheine und erwärmen uns. Jetzt, da wir dem Talkessel entflohen sind, erblicken wir zu unsern Füßen den Geltengletscher und die Geltenalp. Darüber erheben sich das Geltenhorn, der Arpelistock und das Spitzhorn. Von rechts grüsst das Hahnenschritthorn. Bei direktem Aufstieg von der Geltenalp aus erreicht man durch den sog. Katzengraben den Wildgrat.

Nach der Rast nehmen wir denselben in Angriff. Er ist nicht übermässig exponiert und die Kletterei scheint uns allen sehr angenehm. So ist Punkt 2942 in einer Stunde erreicht. — Plötzlich aber stellt sich uns der ungefähr 20 Meter hohe Gendarm in den Weg, der für uns ein unerwartetes Hindernis ist. Unser Tourenleiter, Herr Dr. Huber ist bald einmal oben; unten am Felszahn aber warten noch seine 13 Begleiter. Trotzdem mit Hilfe von 2 Seilen die Kletterei fliessend vor sich geht, stehen wir 1¼ Stunden an dieser Stelle, bis dann endlich der letzte oben ist. Den weitem Weg treten wir um 10.20 Uhr an und erreichen in ¾ Stunden über Fels, Schutt und Schnee einen letzten sehr steilen Grataufschwung. Dort stapfen wir in dem aufgeweichten Schnee, bis zum Gipfel hinauf, Stufe um Stufe. Ein eifriger Zähler addiert die Tritte. Auf dem Gipfel gibt er uns die erhaltene Zahl bekannt; es sind 230 Tritte.

Es ist Mittag. Der Gipfel ist erreicht; wir befinden uns auf 3264 m ü. M. Wir legen uns auf den warmen Felsen hin und lassen uns von der Sonne braten.

Während des ganzen Aufstieges war die Sicht ins Wallis durch den breiten Rücken des Wildhorns bedeckt gewesen. Nur gegen

das Mittelland und den Jura war der Blick offen. Jetzt aber, da wir oben sind, sehen wir die Walliser Alpen in ihrer vollen Pracht.

Um die erste Nachmittagsstunde steigen wir anfangs über den gleichen Steilhang nach dem untern Firnfeld ab. Wir gelangen über dasselbe beim Kirchli vorbei zum sog. Sommerweg und erreichen von dort aus bald die Hütte.

Nun sind wir wieder im Felsental, durch welches wir heute früh dem Wildgrat zusteueren, und steigen am Iffigensee vorbei gegen Pöschchenried hinunter. Die schwimmenden Eismassen auf dem Iffigensee zeigen uns, dass hier noch bis vor kurzem der Winter geherrscht hat. Noch sieht man an manchen Stellen grosse Schneemengen. Daneben aber spriessen lieblich Blumen in allen Farben. Wir haben die Alpweiden verlassen und sind wieder im kühlen Bergwald. Bald gelangen wir an die Stelle, wo das Wasser des Iffigenbaches wild in die Tiefe stürzt. Wir sind froh, unsere heissen Glieder in seinem Wasserstaub kühlen zu können; dann ziehen wir in langen Schritten Lenk zu. Einige hatten es so eilig, dass sie vom Falle weg in 50 Minuten Lenk erreichten. Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht, unserem Leiter, Herr Dr. Huber, im Namen aller Teilnehmer auch an dieser Stelle für die gut organisierte und geführte Tour unsern besten Dank auszusprechen.

R. G.

J. O.-Sommerkurs im Gebiet der Lauteraarhütte.

13.—18. Juli 1936.

Der diesjährige Kurs in der Lauteraarhütte wurde geleitet von den Herren Dr. Röthlisberger, Gerhardt und Balmer. In erster Linie möchte ich im Namen aller Teilnehmer den Leitern danken, dass sie uns eine Ferienwoche gewidmet und die Verantwortung eines J. O.-Kurses auf sich genommen haben.

Bei schlechtem Wetter zogen wir am Montag 18 Mann stark los; aber schon bei der Autofahrt auf die Grimsel schien die Sonne. Leider war die Grimselseeflotte noch nicht flott und unser Weg nach der Hütte wurde 2 Stunden länger. Regen und Nebel, die den Sonnenschein wieder vertrieben, wirkten sich eher angenehm aus, hatten wir doch Säcke, die trotz der Abkühlung noch viele Schweisstropfen verursachten. In der Hütte trafen wir ausser dem Hüttenwart niemanden an, was uns natürlich freute. Am 2. Tag sahen wir noch recht wenig von der Landschaft. Den Vormittag verbrachten wir mit Arbeiten auf dem Gletscher. Mit Pickel und Steigeisen wurden kleine Eishänge bearbeitet. Dann

hatte noch jeder Gelegenheit, das Gefühl bei einem Besuch in einer Gletscherspalte zu erproben. Mit und ohne Steigbügeltechnik wurden die Versenkten wieder gehisst, aber wir sahen ein, dass die Praxis nicht so einfach war wie die Theorie.

Am Mittwoch konnten wir das Scheuchzerhorn besteigen. Zwar war der heftige Wind etwas kalt und unangenehm. Auf verschiedenen Wegen und Umwegen gewannen wir den Gipfel; denn grosse Wächten und viel Neuschnee verhinderten den direkten Aufstieg vom Scheuchzerjoch. Einige ganz Tüchtige bezwangen den Südgrat über einen Steilhang, während die übrigen einen grösseren Umweg wagten. Auf dem Gipfel war es ziemlich unfreundlich. Jeder musste sich einen Sitz in den Schnee graben, wenn er nicht fortgeweht werden wollte. Die Aussicht war trotzdem sehr schön. Wolken und fliegende Nebelschwaden machten die Bergwelt nur noch schöner. Der Abstieg wurde auf derselben Route genommen, nachdem an einem sonnigen, windgeschützten Orte eine Mittagsrast eingeschaltet wurde.

Am Abend schien es doch noch, das Wetter könnte gut werden. Das Barometer stieg beständig und der Westwind flaute ab. Am folgenden Tag wölbte sich ein wolkenloser Morgenhimmel über den weissen Gipfeln. Der Bächlistock war das Ziel dieses Tages. Hier bot sich eine interessante Abwechslung von Firn und Fels, von Schneecouloirs und Granitgräten. Auf dem Gipfel war es fast windstill und wir genossen in der warmen Sonne die herrliche Rundschau.

Als letzten Gipfel nahmen wir am Freitag das Ewigschneehorn in Angriff. Der Aufstieg vom Lauteraargletscher aus führte über eine Masse loses Gestein und war deshalb etwas mühsam; wir konnten uns aber Zeit nehmen. Wieder stand dann das grossartige Panorama vor uns. Auf der einen Seite bildeten die stolzen Wände der Viertausender den Abschluss. Auf der andern Seite aber sahen wir bis weit in die Urner- und Bündneralpen hinein; eine Bergkette gückte hinter der andern hervor. Der Abstieg ging auf die andere Seite über den Gauligletscher nach der Gaulihütte. Dort kochte uns zwar kein Hüttenwart mehr, aber der grosse Appetit half mit, dass gleichwohl alles gut schmeckte. Der letzte Tag brachte uns noch einen Marsch durch das Urbachtal, der mit einer «bäumigen» Suppe in Meiringen endigte. Wenn gerade vom Essen die Rede ist, muss gesagt werden, dass die Verpflegung während der 6 Tage hervorragend war. Für die Proviantzusammenstellung haben wir den Herren Leitern zu danken; aber auch unserm Koch, dem Hüttenwart Winterberger in der

Lauteraarhütte sei hier noch für seine Mühe gedankt. Dann darf ich die Firma Wander A. G., Bern nicht vergessen, die uns mit der gestifteten Ovomaltine das Morgenessen versüsste. Der ganze Kurs verlief ohne Unfall, was bei den Leitern und Kursteilnehmern ungetrübte Erinnerungen hinterlässt. War freuen uns schon auf den nächsten Kurs! *H. Studer.*

Alpiner Sommerkurs im Wildstrubelgebiet.

vom 13.—18. Juli 1936.

Am 13. Juli, morgens 6½ Uhr sammelten sich 15 muntere Jungens in der Bahnhofhalle Bern. Alle waren für die Tourenwoche gut ausgerüstet. Mancher hatte sich noch einen neuen Pickel oder ein Paar «schöne» Bergschuhe angeschafft.

Bald eilte der Zug mit uns dem Oberland zu. Der bewölkte Himmel vermochte der guten Stimmung keinen Abbruch zu tun, denn wir vertrauten zuversichtlich unserem guten Stern — und nicht umsonst.

Auf der Iffigenalp wurde der Proviant verteilt. Mit schweren Rucksäcken traten wir den Anstieg zur Wildstrubelhütte an. Ein leiser Regen fiel und gab uns angenehme Kühlung. Etwa um 6 Uhr abends kamen wir etwas durchnässt in der Hütte an und waren froh, unsern Durst und Hunger stillen zu können.

Am folgenden Morgen wurden wir mit dem Gebrauch der Bussole vertraut gemacht. Anschliessend kundschafteten wir die nähere Umgebung aus, indem wir ein paar kleinere Aussichtspunkte bestiegen.

Nachmittags machten wir einen Ausflug auf den Rohrbachstein. Am zweiten Tag wurde das Tothorn bestiegen. Beim Abstieg sahen wir uns vor einer für uns unpassierbaren Felswand. Bei einem Kamin wurde halt gemacht. Herr Tschofen, unser Kursleiter, suchte sich eine günstige Stelle aus. Von dort liess er einen nach dem andern an seinem Seile hinunter, alle 15. Im Kamin konnte man ein Stück weit, bis zu einer gewissen Stelle, kletternd sehr gut gelangen, ohne das Seil wesentlich zu beanspruchen. Aber von da an suchte man vergebens einen weiteren Tritt und man musste feststellen, dass der Fels hier überhängend war. Mit zweifelnden Blicken liessen wir uns über die Kante gleiten und schwebten langsam dem Boden zu. Dieser und jener erschrak, als er sich haltlos zwischen Himmel und Erde schweben fühlte, klammerte sich mit beiden Händen ans Seil und pedalte mit den Beinen hilflos in der Luft herum, was von unten aus gesehen sehr komisch wirkte. Weil sich der Himmel zusehends verdü-

stert hatte und schliesslich ein leichter Regen einsetzte, verzichteten wir auf die für diesen Tag vorgesehene Besteigung des Mont Bonvin.

Am Abend wurden die kleinen Schürfungen und Schrammen, die sich ein paar Kameraden zugezogen hatten, gejojdet und gepflegt. Einer oder zwei hatten einen «Triangel» in den Hosen. Sie gingen damit ins Rohrbachhaus hinüber, wo die Hosen von einem netten, jungen Fräulein geflickt wurden. Von diesem Tage an gab es verdächtig viele flickbedürftige Kleidungsstücke. Ob die Löcher zufällig entstanden oder nicht, lässt sich nicht eindeutig feststellen.

Der dritte Tag brachte prächtiges Wetter. Wir starteten deshalb in der Morgenfrühe zur Wildstrubeltour. Nach langer Wanderung über die Plaine Morte strebten wir dem Gipfel des Rothorns zu und traten nach 1stündiger Rast die Gratwanderung über das Schneehorn bis auf den Wildstrubel an, und zwar marschierten wir zur Uebung am Seil. Auf dem Strubel genossen wir die herrlichste Weitsicht. Dann machten wir uns auf den Heimweg. Ach, wie brannte die Sonne auf der langen, langen Plaine Morte, deren Namen wir so recht verstehen lernten. In der Hütte betrachteten wir unsere verbrannten Gesichter im Spiegel, und mehrere seufzten ob den Schmerzen.

Am letzten Tourentag erklimmen wir noch den Mont Bonvin, der etwas gegen das Rhontal vorgelagert noch eine nette Kletterpartie bot. Der vorhergehende Tag hatte uns einen solchen Respekt vor der Sonne eingeflösst, dass wir ein Nastuch vor das Gesicht banden. Obschon uns diese «Gasmasken» das Atmen erschwerten, trugen wir sie äusserst geduldig.

Anschliessend musste sich auch das Gletscherhorn unsern Besuch gefallen lassen, von dem man einen grandiosen Tiefblick in das obere Simmental geniesst.

Bei der Rückkehr machten wir an einem geeigneten Felskopf noch eine Abseilübung. Als Abseilbegeisterte kehrten wir in unser Standquartier zurück. Es wurde nun in der Nähe der Hütte eine günstige Stelle ausgesucht und das Abseilen aus eigener Initiative geübt.

Am nächsten Morgen musste die Hütte gereinigt werden. Unser Leiter hielt sehr auf Sauberkeit und Ordnung. Unsere zwei Küchenchefs, denen übrigens auch noch ein Lob gebührt, bereiteten zum letztenmal eine tüchtige Mahlzeit. Um 11½ Uhr traten wir den Abstieg nach Lenk via Tierberg-Fluhseeli an. Ein paar bär-

tige Gesellen beschleunigten ihren Schritt und liessen sich in einem Verschönerungssalon ein zivilisierteres Aussehen geben.

Wir Kursteilnehmer danken alle Herrn Tschofen für die Mühe, die er sich gegeben hat, um uns jungen Leuten diese Kurswoche möglichst lehrreich und interessant zu gestalten. Der Kurs war ein voller Erfolg und ich freue mich, daran teilgenommen zu haben.

H. S.

Die vierte niederländische Karakorumexpedition.

Karakorum ist ein riesiger Gebirgswall in der Nordwestecke Indiens, eine eisstarrende Mauer, die Kaschmir von den geheimnisvollen Hochländern Zentralasiens trennt. Ein Land ungeheurer Gletscher, brausender Bergströme, endlos langer, kahler Täler — ein Land der Lawinen, der heulenden Stürme, des Steinschlages — ohne Bäume, ohne Sträucher, ohne Gras! Ein Land, das die Menschen Asiens nach Möglichkeit meiden; nur die Handelskarawanen, die von Tibet nach Indien und zurück ziehen, durchqueren es, ein halbes Dutzend über 5000 Meter hohe Pässe überschreitend, immer gehetzt von der Angst vor Schneestürmen und bösen Geistern. Der weisse Forscher aber, der einmal seinen Fuss in dieses wilde, verwunschene Gebirge gesetzt hat, der verfällt auf immer seinem Zauber — so oft er müde und ermattet, der furchtbaren Strapazen mehr als überdrüssig, in seine Heimat zurückkehrt, stets packt ihn wieder die Sehnsucht nach jenen stolzen, unnahbaren Bergen, und eines Tages ist er wieder in Srinagar, der Hauptstadt von Kaschmir, an der Schwelle des Unbekannten!

So konnte der bekannte holländische Forschungsreisende *Dr. Visser* den Mitgliedern der Sektion Bern des S. A. C. von seiner vierten Expedition in den Karakorum erzählen. Der Sektionspräsident würdigte im Vorwort die grossen Verdienste Dr. Vissers als Geograph und Glaziologe und begrüßte unter den Anwesenden den Gesandten der Niederlande. Dann ergriff Dr. Visser selbst das Wort, und gleich war man mitten drin im Betriebe der grossen Expedition. Der wissenschaftliche Stab setzte sich zusammen aus Dr. Visser (Meteorologie und Glaziologie), Frau Visser (Botanik), Dr. Wyss, Bern (Geologie), Missionar Peter (Zoologie) und zwei indischen Topographen, die von der britischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Dazu kam die grosse Schar der Kulis — alles Leute, die schon die früheren Expeditionen des Ehepaars Visser mitgemacht hatten.

Noch lag hoher Schnee auf den Himalajapässen, denn wenn der Forscher vor dem sommerlichen Hochwasser im Shyok-Tale sein

wollte, so musste er früh im Jahre aufbrechen. Zunächst gelangte die Expedition ins Land Ladakh, das politisch zwar zu Kaschmir gehört, dessen Bewohner aber nach Rasse, Sprache und Religion den Tibetern verwandt sind. Mächtige Klöster thronen auf steilen Hügeln und überall begegnet man kahlgeschorenen Lamas, die ihre Gebetmühlen drehen. In der Nähe der Klöster sieht man lange Mauern, deren Steine alle die buddhistische Gebetformel «Om mani padme hum» tragen. Leh, die Hauptstadt von Ladakh, war der letzte Aussenposten der Zivilisation, den die Expedition berührte. Hier wurden die letzten Einkäufe besorgt, unter anderem 21 000 Pfund Weizenmehl und 1600 Pfund Butter als Proviant für die Kulis. Dann drang die Expedition ins Shyok-Tal vor. Als senkrechte Felswände steigen die Talhänge beidseitig empor. Von den verschiedenen Lagerplätzen aus wurde die wissenschaftliche Untersuchung des Gebietes unternommen. Durch ein Seitental gelangte die Expedition dann ins Shakgam-Tal, dessen Erforschung die Reise galt. Die Reisenden machten eine seltsame Entdeckung: Ueberall standen im Tale ungeheure Eistürme, doch weit und breit war an den Talhängen kein Gletscher zu sehen, von dem sie hätten stammen können. Woher kamen sie? Bald fand sich des Rätsels Lösung: Viel weiter unten hatte ein gewaltiger Gletscher das Tal abgeriegelt und den Shakgam-Fluss zu einem See gestaut. Vom Gletscher waren Eisstücke losgebrochen und als Eisberge vom Wind auf dem See herumgetrieben worden. Nach einiger Zeit brach sich das Wasser einen Weg durch die Eismauer, der See floss ab, die Eisberge aber blieben auf dem Trockenen zurück. Wie die Forscher dann den Gletscher erreichten, sahen sie, dass bereits ein neuer See in Bildung begriffen war. Der Kyagar-Gletscher stellte sich als furchtbare Eisschranken den Forschern entgegen; ob es wohl gelang, sie zu überschreiten? Mehrere Versuche schlugen fehl; dann aber entdeckte das berggewohnte Auge des Berner Geologen Dr. Wyss eine Stelle, die vielleicht eine Möglichkeit bot. Meter um Meter hackte er einen Weg durch das phantastische Labyrinth von klaffenden Spalten und hochragenden Séracs. Hinter ihm folgten die schwerbeladenen Kulis, so gut wie möglich an Seilen gesichert. Glühend heiss brannte die Sonne und von Zeit zu Zeit geriet einer der haushohen Eistürme ins Schwanken und überschlug sich mit donnerähnlichem Gekrache. Es war ein Wunder, dass alle Mann heil den Gletscher überquerten.

Nach Erforschung der unbekanntenen, jenseits des Kyagar-Gletschers liegenden Gebiete galt es, unverzüglich die Rückreise anzu-

treten, um so mehr, da schon einige chinesische Beamte — oder waren es Spione einer Räuberbande? — das Hauptlager umschlichen. Das Shakgam-Tal ist so abgelegen und unbekannt, dass man nicht einmal weiss, ob es zu Britisch-Indien, Chinesisch-Turkestan oder zum Tibet gehört. Der Rückweg wurde durch die inzwischen stark angeschwollenen Flüsse wesentlich erschwert, doch gelangte die Expedition glücklich ins Nubra-Tal und nach den langen Monaten in der Einöde, weidete sich das Auge an den Pfirsichbäumen, an den grünen Wiesen und goldgelben Weizenfeldern.

Die Expedition buchte einen vollen Erfolg: Neue Berge und Täler waren kartiert worden, Dr. Visser brachte interessante gletscherkundliche Beobachtungen mit, die geologischen Sammlungen Dr. Wyss' füllten zahlreiche Kisten und endlich seien die vielen Lichtbilder erwähnt, die von den verschiedenen Expeditionsteilnehmern aufgenommen wurden. Insbesondere die Aufnahmen aus der Eiswildnis des Kyagar-Gletschers sind einzigartig und gehören zum Besten, was bisher in dieser Beziehung gezeigt wurde.

Ch. G.

Literatur.

René Gardi, Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf. Ein Kleines Wanderbuch. Illustrationen von Willy Gardi und Hans Beutler. Verlag H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

«Dieses Büchlein möchte jungen Menschen ein kleiner Führer werden für ihre Wanderungen, Touren und Lager.» So heisst der erste Satz im Vorwort.

«Jungen Menschen» und ich möchte beifügen «und all denen, die sich jung fühlen, wenn sie hinauf- und hinausziehen ins Gebirge, ins weite Land, zu Fuss, mit Ski, mit Fahrrad und Faltboot» denn allen kann dies kleine, reichhaltige, kurzweilige und lebendig geschriebene Wanderbüchlein etwas bieten. Klein an Umfang — es sind immerhin ca. 150 Seiten — aber reich, sehr reich an Inhalt.

Und nun dieser Inhalt: Da muss ich schon das Inhaltsverzeichnis ein wenig zu Rate ziehen. Da steht allerlei über Ausrüstung, über Jugendherbergen, über Skihütten, über Bahntarife, über richtiges Kartenlesen (ein ausgezeichnetes Kapitel!), über Sternkunde, vom Mond, vom Wetter, über Samariterdienst, vom Kochen (feine Rezepte!) usw. usw. Aber nicht nur, dass von allen Dingen etwas in dem Büchlein steht, sondern wie es geschrieben ist, das macht den Reiz und den Wert desselben aus. Ein frischer, froher Wandergeist weht aus diesen Blättern. Man spürt den erfahrenen Praktiker, der aus einem reichen Schatz von Erfahrungen schöpft, Erfahrungen, die